

Der durch den großen Sieg der Kaiserlichen über Bernhard von Weimar und Horn bei Nördlingen Sommer 1634 herbeigeführte Umschwung der Kriegslage kommt in den sichtlich erleichterten Verlautbarungen Gaissers für Herbst 1634 und die nächstfolgenden Jahre zum Ausdruck. So kann er frohgestimmt von ungehindertem Besuche des „Heidnischen Steins“ bei Triberg (1635) und des Rippoldsauer Bades mit größeren Ausflügen (1636. 1637) berichten, wenn auch neben der Feststellung der Erleichterungen als Wermutstropfen gewisse Bedrückungen der Bevölkerung, selbst durch die Kaiserlichen, zu melden sind. Aber der erneute Umschwung in den Verhältnissen zugunsten der Schweden gibt sich bereits im Herbst 1637 zu erkennen in dem Zustrom von Flüchtlingen nach Villingen aus der Rheinebene infolge des neuerlichen Vordringens Bernhards von Weimar vom Elsaß aus in die obere Ortenau (seine glücklichen Gefechte bei Mahlberg und bei Ettenheim), besonders aber seit 1638, als Folge seiner Siege bei Rheinfeldern und Wittenweiler (bei Lahr), durch die die alsbald folgende Eroberung der wichtigsten oberrheinischen Festungen Freiburg und Breisach durch den Weimaraner angebahnt wird.

Auch die nach Bernhards von Weimar Tod (1639) sich alsbald geltend machende Verzettelung der kriegerischen Unternehmungen mit stetigem Schwanken des militärischen Übergewichts spiegelt sich ausdrucksvoll in den Aufzeichnungen Gaissers für den Rest der Kriegsjahre wider. Es ist der Leidensgang „voll Blut und Tränen“, den mit dem ganzen deutschen Volke die oberdeutsche, und hier besonders die Ortenauer Bevölkerung, zu gehen hatte, der uns hier, in teilweise herzerschütternden Augenzeugenberichten, entgegentritt, in Berichten von dem willkürlichen Soldatenregiment der Führer niederen Ranges (eines Schaffelitzki, eines Kanoffski auf schwedischer, eines von der Leyen, eines Wolf, eines A s c h e r auf der kaiserlichen Seite) und von den erbarmungslosen Gegenschlägen der sich in verzweifelter Selbsthilfe gegen ihre Schinder aufbauenden Bauernbevölkerung (vergl. den „Leutnant von Hasle“). Dem „großen Soldatenvater“ Wallenstein haben es die Kleinen abgesehen, wie man „Soldaten“ halten kann, ohne sie zu „besolden“, und wie der „Krieg sich durch den Krieg ernähren“ läßt. Zwar kann man sich auch jetzt noch in Rippoldsau, in Griesbach und anderwärts den Genüssen des Badelebens hingeben, und auch Wein kann aus der Ortenau noch beigebracht werden, aber all dies geschieht unter steigender Unsicherheit von Weg und Steg, und der Druck der bereits den verhaßten Frieden witternden Berufs- und Gewohnheitskrieger